

Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung; jedoch unterliegen alle Einwendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Bitte an den Verlag!

Den Ausführungen »An Alle« des Herrn B. Herrmann, der namens der Bremer Buchhändler zum wiederholten Male seine Stimme erhebt, stimmen wir voll und ganz bei. Hier liegen die Verhältnisse gleich ungünstig. Wiesbaden, früher eine der wohlhabendsten Städte Deutschlands, ist heute verarmt und ausgepowert bis aufs Blut. Die lange Besatzungszeit benachteiligte die Kur und den Fremdenbetrieb, den Lebensnerv Wiesbadens, auf das schwerste. Die Umsätze der meisten Firmen gingen deshalb immer mehr zurück, während sich die Spesen in Verbindung mit den Steuern dauernd erhöhten. Heute steht Wiesbaden finanziell vor dem Zusammenbruch! Millionendefizite (!) im städtischen Haushalt, leere Kassen der Stadt, völlige Austragsperre seitens des Magistrats, der die Gehälter der Beamten und die Unterstützungen der Erwerbslosen kaum noch zu schaffen vermag, Zwangsetat mit neuen ungeheueren Belastungen gerade für den Handel und das Gewerbe sowie für die Bürgerschaft sind die traurigen Ergebnisse der letzten Monate! Für Bücher- und Zeitschriftenlieferungen wurden im Etat fast 20 000 M. gestrichen!

Dazu kommen noch die Wirtschaftskatastrophe und die infolge der Notverordnungen unglaublich erhöhten Bankzinsen bzw. Diskontspesen mit ihren verheerenden Auswirkungen. Ein großer Teil unserer Mitglieder, deren Vermögen restlos im Geschäft steckt, ist kaum noch in der Lage, in diesen Monaten die Mittel für die hohen, in keinem Verhältnis zu den derzeitigen Umsätzen stehenden Geschäftsspesen und für einen Lebensunterhalt bescheidenster Art aufzubringen. Alle Gelddispositionen, die nur noch auf Grund der tatsächlich zu erwartenden Einnahmen getroffen werden können, wurden und werden über den Haufen geworfen, weil die Bareinnahmen hinter denen des Vorjahres ganz erheblich, allein im Juli 50 bis 60%, zurückgeblieben sind. Wie sich der Zahlungsverkehr bei den in Mitleidenschaft gezogenen Firmen bis zum Herbst gestalten soll, bleibt zunächst ein noch zu lösendes Problem.

Wir bitten deshalb dringend um weitgehende Rücksichtnahme hinsichtlich der Zahlung noch offenstehender, auch überfälliger Salden und der Prolongation von Akzepten. Eine Zielverlängerung bis zum Herbst würde, wenn keine weiteren Rückschläge eintreten, genügen, um die sonst gesunden Grundlagen unserer Geschäfte nicht zu erschüttern und unsere Existenz zu erhalten.

Wiesbadener Buchhändler-Verein.

Die Krise des Buches.

Entgegnung vom Sortimentbuchhandel.

Zu den Ratschlägen deutscher Autoren zur Krise des Buches in Nr. 30 der »Literarischen Welt« vom 24. Juli 1931 möchte ich von der Seite des Buchhändlers noch Einiges hinzufügen. Aber die Notwendigkeit des billigen Buches sind wir uns klar. Daß man sich gegen das Überhandnehmen der 2.85 RM-Bücher wehrte, war begreiflich. Es läßt sich leicht ausrechnen, daß bei gutem Papier und Leinwand der Verdienst für Autoren, Verleger und Buchhändler nur äußerst gering sein kann und für die Dauer eine solche Kalkulation undurchführbar ist. Aber das Publikum verlangte danach. Jetzt hört man oft, daß Kunden sagen: »Das Buch kann ich nicht verschenken, da weiß jeder, daß es nur 2.85 RM kostet«. Ebenso oft hört man — und das ist auch zu bedenken — bei einer Neuerscheinung (Preis von 7.— RM aufwärts): »Nein, das ist zu teuer, da warte ich lieber, bis es 2.85 RM kostet«. Der Vorschlag von Herrn Josef Ponten, das ungebundene Buch durchzusetzen, ist schon zum Teil erfolgreich probiert worden. Weshalb sollen wir uns gegen den Verkauf ungebundener Bücher wehren? Angeblich wegen der geringeren Provision. Es ist doch eigentlich klar, daß man lieber ein billiges Buch verkauft als gar keins. Wenn wir das billige Buch nicht führen, können wir mit einiger Sicherheit damit rechnen, daß uns das Publikum ins Warenhaus abwandert und mit Recht. Kriegsbücher und politische Bücher haben sich in der steif kartonierten Ausgabe gut eingeführt. Mit dem Roman ist es deshalb schwieriger, weil er meistens zu Geschenkzwecken gekauft wird, und der Kunde beim Anbieten des broschürten Buches meistens sagt, daß er es nur gebunden verschenken kann. Außerdem sind die meisten Romantäuser Frauen, die sagen, sie möchten lieber ein gebundenes Buch in ihrer Bibliothek zu stehen haben — und wegwerfen werden sie es wohl nur in den seltensten Fällen. Es besteht eben noch das alte Vorurteil,

daß ungebundene Bücher nicht so wertvoll sind. Trotzdem möchte ich nochmals sagen, daß wir neben dem gebundenen Buch immer das ungebundene in der Auslage haben und auch immer mit anbieten.

Herr Stefan Zweig will uns mahnen, den Kaufwilligen möglichst entgegenzukommen. Wie ist das gemeint? Was den Kredit anbetrifft, so werden wohl die meisten Buchhändler bezeugen können, daß er in der großzügigsten Weise gewährt wird. (Wir müssen allerdings meist in kürzerer Zeit an den Verleger zahlen.) Es werden auch sehr viele Ansichtsendungen verschickt (welches Geschäft tut das heute noch?), die von manchen Kunden als die billigste Leihbibliothek angesehen werden.

Zu den Ausführungen des Herrn Lion Feuchtwanger schlage ich folgendes vor: 1. Man schicke ein Rundschreiben an die verschiedenen Verleger mit der Frage, wann ein erfolgversprechendes Buch wirklich erfolgreich war. (Ich glaube, ein Erfolg läßt sich nicht vorher bestimmen, sonst würde es manchem Verleger besser gehen.) 2. Man fordere den Verleger auf, von jedem neuen, erfolgversprechenden Buch 50—200 000 Exemplare zu je 2.85 RM zu drucken. (Wieviel Verleger werden da wohl nach einem Jahr am Ende ihrer Kräfte sein, da sie doch nicht gut darauf warten können, bis ihr Urenkel das letzte Exemplar vielleicht verkauft haben.) 3. Wieviel Verleger erklären sich bereit, ein Drittel ihrer wesentlichen Autoren — wer ist dann nicht wesentlich? — über den Ankauf eines Manuskriptes bestimmen zu lassen. (Ob das nicht eine herrliche Ragballei geben wird?) Daß von jetzt ab nur noch gute Bücher geschrieben werden sollen, kann man nicht begeistert genug begrüßen. Leider sollen hierüber die Meinungen auch verschieden sein.

Zu dem, was Herr Friedrich Sieburg schreibt, kann ich mich nicht näher äußern, da ich befangen bin. Ich bin absolut seiner Meinung und möchte ihm versichern, daß in unserer Buchhandlung auch in diesem Sinne gearbeitet wird. Es ist ja eine alte Tatsache, daß die meistgelesenen Bücher noch lange nicht die besten sind. Zu dem, was Herr Franz Blei vorschlägt, müßte sich ein Verleger äußern. — Warum, Herr Frank Thieß, brauchen wir noch erregende, beunruhigende Bücher? Ist unsere Zeit mit ihrer Existenzunsicherheit, von der doch fast jeder betroffen ist, nicht erregend und beunruhigend genug? Die Buchkritik ist ja nun ein Kapitel für sich, man könnte noch Endloses darüber schreiben.

Wie wäre es, wenn die Herren Autoren einmal vier Wochen in einer Buchhandlung mitarbeiten, vielmehr das Publikum beobachten wollten? Sie würden auf einem kurzen Wege viel Aufschlußreiches über die Wünsche und Neigungen der Kunden erfahren.

Stettin.

Margarete Garduhn.

Postkarten-Automat.

Eine Fa. »Graphische Verlagsanstalt Karl Schmitt in Frankfurt a. M.« bietet bei Gratislieferung eines großen Postkartenautomaten die Anfertigung von Ansichtspostkarten zu mir reichlich hoch erscheinenden Preisen an. Ich wäre allen Kollegen, die mit der Firma zu tun hatten, für freundl. Auskunft sehr dankbar, 1. welche Erfahrung sie mit dem betr. Automaten und 2. mit der Firma überhaupt gemacht haben.

Viberrach-Niß.

Fr. Kuhles i. Fa. Dorn'sche Buchhandlung.

Inhaltsverzeichnis.

- Bekanntmachung:** Kreisverein Ost- u. Westpreuß. Buchhändler. S. 745.
- Artikel:**
Deutsche Bücher in fremdem Gewande. Von Dr. Charlotte Bausfinger. S. 745.
Schulbücher-Bestell-Kartothek. Von H. Weiser. S. 747.
Rationalisierung im Schulbüchergeschäft. S. 747.
- Besprechung:** Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Von H. Köfler. S. 748.
- Für die buchhändlerische Fachbibliothek. S. 749.
- Kleine Mitteilungen.** S. 750/51: Eine Rundfrage über die Broschürenverkaufsstände an katholischen Kirchen / Neue Bibliotheken, Institute, Museen usw. / Die italienischen Geschenke an die deutschen Minister / Aus Polen / Aus den Vereinigten Staaten.
- Verkehrsnachrichten.** S. 751: Wieder Postanweisungen nach dem Auslande.
- Personalnachrichten.** S. 751: Gestorben Karl Schulze, Berlin.
- Sprechsaal.** S. 752: Bitte an den Verlag / Die Krise des Buches / Postkarten-Automat.